

Am 4. Mai 2021 jährt sich zum einhundertsten Mal der Geburtstag des Philosophen Prof. Dr. Paulus Engelhardt OP (* 1921 in Berlin, † 2014 in Düsseldorf). Ein roter Faden seiner wissenschaftlichen Laufbahn war die Beschäftigung mit Thomas von Aquin. Über ihn handelte bereits seine Doktorarbeit, ihm hat er eine beachtliche Zahl von Veröffentlichungen gewidmet. 1957 übernahm Paulus Engelhardt die Hauptschriftleitung der *Deutschen Thomas-Ausgabe*. Seine Kompetenz als Thomas-Interpret fand seitens des Dominikanerordens Anerkennung in der Promotion zum *Magister in Sacra Theologia* (1966). 1967 wurde ihm die Schriftleitung der Dominikaner-Zeitschrift *Wort und Antwort* übertragen. Aus Anlass der 100. Wiederkehr seines Geburtstags erinnern wir an P. Paulus Engelhardt mit einem Text aus der Feder von Otto Hermann Pesch (1931–2014), den dieser 2011 zum 90. Geburtstags seines Lehrers und Kollegen in *Wort und Antwort* veröffentlicht hat.

Thomas Eggensperger OP / Ulrich Engel OP
Wort und Antwort, Schriftleiter

**Wort und
 Antwort** DOMINIKANISCHE ZEITSCHRIFT
 FÜR GLAUBEN UND GESELLSCHAFT

Otto Hermann Pesch

Paulus Engelhardt als Interpret des Heiligen Thomas von Aquin

[Erstveröffentlichung in: *Wort und Antwort* 52 (2011), 58–61.]

Zwei Erstsemester trafen im Herbst 1953 zusammen: Pater Paulus Engelhardt, frisch promoviert in Freiburg/Br. bei dem Heidegger-Schüler Max Müller (den ich später noch in München gehört habe), begann sein erstes Studienjahr an der Ordenshochschule in Walberberg als Dozent für Philosophie mit Schwerpunkt Mittelalter und Neuzeit. Ich begann mein erstes philosophisch-theologisches Studienjahr, also nach der Studienordnung, zunächst mit der Philosophie. Unvergesslich ist mir ein „Schlagabtausch“ nach wenigen Wochen. Pater Paulus erläuterte ein philosophisches Thema bei Thomas – ich weiß nicht

mehr welches. Aus dem Elternhaus schon etwas philosophisch „vorverdorben“ – mein Vater hatte den Söhnen schon früh etwas elementaren Philosophieunterricht erteilt, nicht zuletzt um uns fit zu machen gegen die Nazis – erlaubte ich mir in der Vorlesung von Pater Paulus die freche Bemerkung: „Die Begriffe des hl. Thomas sind mir viel zu unpräzise!“ „Ja“, erwiderte Pater Paulus, „die Begriffe des hl. Thomas sind immer offen!“ Ich verstand den Sinn der Antwort nicht sofort. Später begriff ich: Es war die erste Ahnung vom Problem der „Analogie“, das in der Theologie des hl. Thomas so wichtig ist.

„Offener“ Thomismus

Die Antwort von Pater Paulus charakterisiert aber auch ihn selbst als Thomas-Interpreten. Bei aller „Präzision“ der Argumentation – wie ich sie vor allem in den Metaphysik-Vorlesungen von Pater Dietrich Schlüter erlebte – ist mir in Walberberg nie ein „Thesen-Thomismus“ neuscholastischer Art vermittelt worden, sondern in Philosophie wie Theologie immer ein „offener Thomismus“! Wobei ich für die Theologie hier auch noch die Namen von Pater Mannes-Dominikus Koster und Pater Adolf Hoffmann erwähnen darf.

„Offener Thomismus“, das bedeutet: Es kann nicht darum gehen, einen Thomas zu präsentieren, der alle Fragen unserer Zeit schon im Voraus beantwortet hat und den man nur zitieren muss, um zu wissen, was katholischer Glaube ist. Wohl aber geht es um einen Thomas, der sich nicht aus lauter „Frömmigkeit“ die Fragen seiner Zeit vom Leib gehalten hat; konkret: Der den inzwischen durch Übersetzungen bekannt gewordenen alten griechischen Philosophen Aristoteles (384/383 bis um 322 v.Chr.) als Herausforderung an den christlichen Glauben angenommen hat. Und der daraufhin zu Überzeugungen kam, auf deren Fluchtlinie wir heute noch fragen und denken, vor allem im Themenbereich der Lehre vom Menschen, die Jahrhunderte lang von einem unchristlich-leibfeindlichen Platonismus verformt war.

Die „Leidenschaften“

In diesem Zusammenhang war Pater Paulus immer fasziniert von der alten Lehre von den menschlichen „Leidenschaften“ (*passiones animae*), wie Thomas sie übernommen und an

zentraler Stelle in seine theologische(!) Anthropologie eingefügt hat.¹ Unvergessen ist denen, die dabei waren, sein Thomas-Festvortrag zu diesem Thema in den 1960er Jahren. Mit größter Offenheit nimmt Thomas die „Leidenschaften“ als *sinnliche* Antriebskräfte des menschlichen Handelns wahr – und nicht schon prinzipiell als die Gefährdungen des Gottesverhältnisses, denn sie stehen der vernünftigen Gestaltung offen und bilden so einen integralen Teil der ganzmenschlichen Existenz. Allerdings haben die positiven Leidenschaften jeweils ein negatives Gegenstück – die leidenschaftliche Liebe (*amor*) zum Beispiel den Hass, die Lust (*delectatio*) die Traurigkeit – was jeweils zur Frage nach „Heilmitteln“ führt, im Falle der Traurigkeit auch zu der ganz ernsthaft gestellten Frage, ob Baden und Schlafen ein Heilmittel gegen die Traurigkeit seien.²

Unter den Leidenschaften hat eine Pater Paulus bis auf den heutigen Tag immer besonders interessiert: die Hoffnung. Diese hat zunächst noch nichts mit der theologischen Tugend der Hoffnung im Sinne von Röm 5,1-5; 8,18-25; 1 Kor 13,13 zu tun. Die Leidenschaften teilen sich in zwei Gruppen: den Bereich der (einfach) „begehrenden“ Antriebe (*appetitus concupiscibilis*) und den Bereich der (Hindernisse und Erschwerungen) „überwindenden“ Antriebe (*appetitus irascibilis*, also wörtlich: des „zornigen“ Begehrens). Die „Hoffnung“ ist nun die erste der „überwindenden“ Leidenschaften, weil sie das erstrebenswerte Gut noch nicht gegenwärtig hat und darum besondere Kraft mobilisieren muss, um das Streben danach nicht aufzugeben.

„Hoffnung“ und „natürliches Verlangen“

Wie kommt nun die Leidenschaft in die Theologie? Und wie wird hier der Thomismus „offen“ für Fragen unserer Zeit? An dieser Stelle kommt es zu dem, was man mit dem Modewort das „Markenzeichen“ des Thomasinterpreten Paulus Engelhardt nennen könnte: Er bringt die „Leidenschaft“ der Hoffnung zusammen mit dem berühmten Thema des *desiderium naturale*.³ Allen Ernstes behauptet Thomas, natürlicherweise verlange jeder Mensch objektiv danach, Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Natürlich macht sich Thomas keine Illusionen, dass nicht jeder Mensch auch subjektiv die Schau Gottes erstrebt.⁴ Wohl

¹ Summa Theologiae (STh) I-II 22-48.

² STh I-II 38,5 – mit bejahender Antwort!

³ Summa contra Gentiles (CG) III 37; 48; STh I-II 3,8.

⁴ STh I-II 5,8.

aber strebt jeder Mensch natürlicherweise nach der vollkommenen Glückseligkeit und erlebt immer wieder, dass auch die höchsten auf Erden erreichbaren Glücksgüter sein natürliches Verlangen nicht stillen, solange er nicht die letzte Ursache alles Guten, das Wesen Gottes erkennt. Diese Erkenntnis freilich vermittelt nur der Glaube, aber eben dieser bestätigt, dass *objektiv* die Gottesschau das wahre Ziel des „natürlichen Verlangens“ ist.

Hier „erschließt“ Pater Paulus buchstäblich den thomanischen Gedanken für ein modernes Selbstverständnis des Menschen. Schon in einem frühen Aufsatz intoniert er dieses Thema: „Zu den anthropologischen Grundlagen der Ethik des Thomas von Aquin. Die Enthüllung des maßgebenden Lebenszieles durch das *desiderium naturale*.“⁵ Was bei Thomas *beatitudo*, Glückseligkeit heißt, das heißt hier „Lebensziel“ – die eine zunächst so formal wie das andere. Aber 25 Jahre später wird beides konkret: „Menschwerdung des Wortes und menschliches Verlangen nach Wahrheit. Ein Versuch, die grundlegende Denk- und Glaubenserfahrung des Thomas von Aquin zu erschließen“⁶. Die „Denkerfahrung“ ist die natürliche – naturnotwendige – Suche nach der Wahrheit. Die „Glaubenserfahrung“ ist der christliche Glaube an die Menschwerdung des WORTES, der zweiten Person in Gottes Drei-Einheit, nach deren „Angemessenheit“ („Konvenienz“) Thomas fragt. Seine überraschende Antwort: Die Heilige Schrift gibt uns keine Antwort, ob der Sohn Gottes auch Mensch geworden wäre, wenn Adam nicht gesündigt hätte.⁷ Und doch gilt die ganze erste Quästion der Christologie dem Aufweis, dass, nachdem die Menschwerdung des WORTES so geschehen ist, wie sie geschehen ist, sich unter allen Aspekten ihre „Konvenienz“ zeigt.⁸

An dieser Stelle stellt der Interpret den Zusammenhang mit der Hoffnung her, denn das natürliche Verlangen aus STh I-II 3-5 ist hier identifiziert als Verlangen nach der Wahrheit. Dieses Verlangen kommt im Glauben an *die* Wahrheit im Mensch gewordenen WORT zu seiner Erfüllung – aber als Glaube, nicht schon als Schau. In der Glaubenserfahrung erscheint die erfüllende Schau der Wahrheit als Gut der *Hoffnung*, deren Gewissheit der Glaube verbürgt, und die dennoch alle Strukturelemente der „Leidenschaft“ der Hoffnung

⁵ In: P. Engelhardt (Hrsg.), *Sein und Ethos Untersuchungen zur Grundlegung der Ethik* (Walberberger Studien / Philosophische Reihe Bd.1), Mainz 1963, 186-212. – Eine Liste mit den wichtigsten Veröffentlichungen von Paulus Engelhardt finden sich in der Festschrift zu seinem 70. Geburtstag: Th. Eggenesperger / U. Engel / O.H. Pesch (Hrsg.), *Versöhnung. Versuche zu ihrer Geschichte und Zukunft* (Walberberger Studien / Philosophische Reihe Bd. 8), Mainz 1991, 253-260.

⁶ In: A. Zimmermann, *Miscellanea Mediaevalia*. Veröffentlichungen des Thomas-Instituts der Universität Köln, Bd.19: Thomas von Aquin, Berlin – New York 1988, 1-12.

⁷ STh III 1,3.

⁸ STh III 1-6.

aufweist: das Erfordernis, Kraft aufbringen zu müssen, um trotz des Nicht-Sehens (Röm 8,24!) weiter auf die erhoffte Erfüllung zuzugehen.

Hier zeigt sich, wie die „Erschließung“ gelingt. Mag der Begriff der „Glückseligkeit“ gar verbunden mit dem Gedanken der Gottesschau noch mittelalterlich-theologisch und also fremdartig klingen, so fangen die Texte des Thomas – nach Klärung der mediävistischen Fachsimpeleien! – sogleich zu sprechen an, wenn die „Glückseligkeit“ als Wahrheitssuche ausgelegt werden kann. Sofort berührt sich der Gedanke des Thomas mit dem modernen Gedanken vom Menschen als dem „weltoffenen“ Wesen und seinem „konstitutionellen Antriebsüberschuss“ (Arnold Gehlen). Und wie das offene *desiderium naturale* bei Thomas, so kommt auch die Suche nach Wahrheit im modernen Sinne – quer durch alle Wissenschaften – mit den eigenen Mitteln nie an ihr Ende. Der Glaube an Gott bietet eine mögliche Antwort – in der Freiheit des Herzens und des Verstandes zu ergreifen, nie in Denkwang zu verwandeln. Aber die Skeptiker und Gegner dieser Möglichkeit müssen diese Frage offen lassen – es sei denn, sie überschreiten ihre methodischen Grenzen und behaupten, Wirklichkeit beschränke sich grundsätzlich auf das, was mit ihren Methoden zugänglich sei.

Die Deutsche Thomas-Ausgabe

Ein Beispiel, wie Pater Paulus Thomas „erschließt“! Es war daher nicht nur konsequent, sondern ein Glücksfall, dass er in der Nachfolge von Pater Heinrich Christmann zum Leiter der Deutschen Thomas-Ausgabe berufen wurde und ich das Glück hatte, mit ihm zu kooperieren – zunächst bei der Übersetzung der „Introduction à l'étude de S.Thomas“ von M.-D.Chenu⁹, sodann bei den beiden Bänden 13 („Das Gesetz“, 1977) und 12 („Die Sünde“, 2004). Mit Schmunzeln erinnere ich mich an manche Diskussionen über die sowohl sachgerechte als auch „schonende“ deutsche Wiedergabe der notorisch „drahtigen“ französischen Texte Chenus. Und ebenso an die eine und andere Diskussion, vor allem bei Bd. 12, wo ich der Meinung war, dass Thomas weniger „aktuell“ sei, als Pater Paulus mit der „Leidenschaft“ der „Erschließung“ zu denken geneigt war.

„Es bleibt die Hoffnung“ – in der Tat eine „leidenschaftliche“ Hoffnung. Insider wissen, dass Pater Paulus seit Jahren alle Materialien (und Vorarbeiten) beisammen hat, um den

⁹ Deutsch unter dem Titel „Das Werk des hl. Thomas von Aquin“ als Ergänzungsband der Deutschen Thomas-Ausgabe (DThA), Graz 1960, unverändert 1984.

von ihm übernommenen Kommentar zum Traktat des Thomas über die Hoffnung (STh II-II 17-22, DThA Bd.16) auszuformulieren. Pater Paulus ist immer ein Meister des Versöhnung stiftenden Gesprächs gewesen.¹⁰ Und er ist literarisch ein Meister der kleinen Form. Viele seiner Aufsätze sind Beiträge zu und Erträge der von ihm lange Jahre durchgeführten und geleiteten Philosophisch-Theologischen Arbeitsgemeinschaften in Walberberg, zu denen sich die Crème der deutschen Philosophen (und Theologen) einfanden. Gibt es da einen Zusammenhang? Hat er eine Furcht vor der großen Form des Buches, weil es die Gesprächspartner zu sehr in die Pflicht nehmen könnte? Ich wage die leidenschaftliche Hoffnung, dass der rüstige Neunzigjährige seinen *appetitus irascibilis* mobilisiert und uns vielleicht doch noch mit dem „Steilgut“ (*bonum arduum*) des Kommentars beschenkt, der uns den Thomas des Traktates über die Hoffnung „erschließt“.

Dr. theol. Dr. h.c. mult. Otto Hermann Pesch, geb. 1931 in Köln, gestorben 2014 in München; 1965-1971 Dozent in Walberberg, 1975-1999 Professor für Systematische Theologie an der Universität Hamburg. Veröffentlichung u.a.: (zus. mit Thomas Eggensperger und Ulrich Engel, Hrsg.) Versöhnung. Versuche zu ihrer Geschichte und Zukunft (FS Paulus Engelhardt OP) (Walberberger Studien / Philosophische Reihe Bd. 8), Mainz 1991.

www.wort-und-antwort.de

¹⁰ Siehe das Vorwort in der in Anm. 5 genannten Festschrift.